Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 16

Artikel: Die Aufgabe des kath. Lehrers in Bezug auf den Kirchengesang

Autor: Dobler, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Bläkker.

Bereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Grgan

des Vereins kath. Tehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Ginfiedeln, 15. Auguft 1899.

Nº 16.

6. Jahrgang.

Redaktionskommission :

Die H. H. Seminarbirektoren: F. A. Runz, Higklirch, Luzern; H. Baumgartner, Jug; Dr. J. Stößel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen inkeinsiedeln. — Einsen bungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef. Redaktor zu "richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und kostet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Rehramtskandibaten 8 Fr.; für Richtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Mickenbach, Berlagshandlung, Einsiebeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Die Aufgabe des kath. Lehrers in Bezug auf den Kirchengesang.

(Don M. Dobler.)

In Wort und Schrift wird häufig der katholischen Kirche der Vorwurf gemacht, sie trete der günftigen Entwicklung der Kunst und Wissenschaft hemmend in den Weg, sie liebe den Geist der Finsternis, und von Fortschritt wolle sie nichts wissen. Dem gegenüber bemerken wir: Die katholische Kirche hat sich alle Künste dienstbar gemacht. Die Baukunst schaft Gotteshäuser, vom schlichten Kirchlein im traulich stillen Tale bis zum herrlichsten Dome der stolzesten Stadt; die Malerei und Bildhauerei schmücken dieselben mit kunstvollen Bildern; die übrigen Künste sorgen für die hl. Gefässe und Gewänder. In hervorragender Weise aber ist es die Musik, speziell Gesang und Orgelspiel, welche von der Kirche bei der Feier des heiligen Gottesdienstes verwendet wird.

Schon die ersten Christen priesen Gott bei ihrem Gottesdienste durch Psalmen= und Hymnengesang. Der hl. Paulus fordert ausdrück- lich auf, durch Psalmen, Hymnen und Lieder einander zu erbauen. Pa- ladias, Bischof von Heliopolis, hielt sich drei Jahre bei den Mönchen der Klöster Ügyptens auf und bezeugt, zur Abendstunde ließen die Mönche von ihrer strengen Arbeit ab, und es ertönten plötzlich heil. Lieder.

Mancher Fremde habe dann, erstaunt über einen fo erhabenen Gottes= bienft, gefragt: "Bin ich wohl in die Freuden des himmlischen Baradiefes versett?" Auch im Abendlande burgerten sich die gottesdienstlichen Befange ichon frühe ein. Namentlich maren es die romischen Bischöfe, welche unermudet an einer glanzvollen Teier des Gottesdienftes arbeiteten. Papft Sylvester errichtete die erste Sängerschule in Rom. Der beilige Ambrofius, Bifchof von Mailand, führte die Antiphonen ein, und auch bas Te deum verdankt ihm feinen Urfprung. Er felbst übte mit bem Bolfe die heil. Gefänge nach der Beife der Morgenlander ein. Selbft Rrieger ftimmten ein in das Lob Gottes, und der hl. Augustinus, bingeriffen von dem herrlichen Lobgefange, vergoß Tranen innigfter Ruhr= Der eigentliche Gründer des römischen Rirchengesanges war befanntlich Papft Gregor der Große. Er ordnete das Material, verbefferte Einzelnes, ichied Unpaffendes aus und erganzte Tehlendes. Er verfaßte felbst neue Texte und versah fie mit entsprechenden Melodien. feine Rachfolger waren ftets bemüht, dem Rirchengesang die forgfältigfte Pflege angedeihen zu laffen, und erft vor einigen Jahren hat Papft Leo XIII. die hervorragendften firchenmusitalischen Romponisten zu einer Berfammlung einberufen behufs Erzielung vollständiger Ginigkeit in Aufstellung der Vorschriften über die tatholische Rirchenmufit, - und heute? Bahlet einmal die Cazilienvereine, die gegründet murden jur Förderung und Berbreitung der fatholischen Rirchenmusit! Es find ihrer taufende.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, daß die kath. Kirche alle Künste, speziell die Tonkunst, liebt und ehrt; gerade sie ist es, welche dieselben stets gesördert hat und dies noch immer tut.

Im Kirchengesang will sie Einigkeit und daher der Willfür des Einzelnen Schranken setzen. Dies geschieht durch Aufstellung von Regeln und Vorschriften betreffend Gesang und Orgelspiel. An den meisten Orten ist die Pflege des Kirchengesanges dem Lehrer übertragen. Daher gehen auch die bezüglichen Pflichten auf ihn über. — Untersuchen wir nun näher, welches diese Pflichten sind.

Halestrina, setzt die diesbezügliche Aufgabe in folgenden Worten sest: "Der Geist des Cäzilienvereins soll hineingetragen werden in die letzte Pfarr-, ja in die letzte Dorffirche", und er selbst hat Vieles und Treff-liches geschrieben, um dieses Ziel zu erreichen. Die erste Bedingung hiezu ist die Heranbildung eines tüchtigen Chores. Die beste Grundlage zu einem solchen ist selbstwerständlich ein methodisch richtiger Gesang-unterricht in der Schule. Es hat darum der Lehrer eine doppelt be-

gründete Pflicht, diesem Fache die gebührende Aufmerksamkeit und Sorgsfalt zuzuwenden, nämlich erstens darum, weil der Gesangunterricht als besonderes Unterrichtsfach die entsprechende Achtung verdient, wie jedes andere Fach, und zweitens deshalb, weil er die Bildungsschule des fünftigen Kirchenchores ist. Ein tüchtiger Schulgesang wird auch als Kirchenschor Tüchtiges leisten; von einem mangelhaften Schulgesangunterricht wird jedoch nie etwas Rechtes zu erwarten sein.

Es würde zu weit führen, die Aufgabe des Lehrers in Sachen des Schulgesanges allseitig zu beleuchten, einige Hauptsätze sollen genügen.

- 1. Es soll erzielt werden, daß jeder Schüler sowohl im Chor als einzeln richtig und sicher singen kann und beim Austritt aus der Schule eine genügende Anzahl von kirchlichen und weltlichen Liedern auswendig weiß. Daher soll die Schule lehren gut singen, d. h. richtig, sicher, taktsest und ausdrucksvoll. Auch Text und Melodie sollen die Bezeichnung "gut" verdienen.
- 2. Auf der Unterstufe wird einstimmig, auf der Oberstufe zwei= stimmig gesungen.
 - 3. Man dulbe absolut tein unrichtiges Singen.
- 4. Die richtige Stellung, Aussprache, Betonung, das rechtzeitige Atemholen und die Form des Tones sind von größter Wichtigkeit.
- 5. Das geeignetste Instrument zur Begleitung ist die Bioline; das mustergültige Borsingen des Lehrers aber ist dem besten Instrumente vorzuziehen. "Wie der Lehrer, so die Schüler, wie die Quelle, so der Bach, wie das Vorbild, so das Nachbild." (Herder) Die Hauptsache ist Lust und Liebe zur Sache. Ohne diese ist nichts zu erreichen. Sind sie aber vorhanden und mit Konsequenz gepaart, so wird man erfreuliche Resultate erzielen, die Kinder werden gerne und gut singen. Nicht nur dem Lehrer, sondern auch den Schülern soll das Singen eine Lust und ein Vergnügen sein; denn "Lust und Lieb' zu einem Ding macht alle Müh' und Arbeit ring", und in der Tat wird auch der gute Erfolg nicht ausbleiben, wenn noch die erste Lehrertugend, die Geduld, vorhanden. Besonders im Gesangunterrichte ist Geduld, sehr viel Geduld nötig.
 - 6. Übung macht den Meifter.

Dies sind die wichtigsten Regeln, die der Lehrer beim Gesangunterrichte in der Volksschule zu beobachten hat.

Hat der Lehrer einmal einen guten Gesangunterricht in der Schule, so hat er zugleich auch einen tüchtigen, zuverlässigen Chor für die Kirche.

Gs ist damit nicht gesagt, daß er beim Kirchengesang nur Kinderschor will, sondern es ist dem Lehrer freigestellt, solche Schüler und Schülerinnen auch nach dem Austritt aus der Schule noch beim Kirchengesange zu verwenden. — Wenn in der Schule die für den Gesangunterricht bestimmte Zeit zur Bildung der Stimme und des Gehöres gewissenhaft verwendet wird, dann werden die Kinder in den obern Klassen dahin gebracht werden können, kirchliche Lieder oder eine leichte Messe vollständig richtig, sließend schön und erbauend zu singen. Ich betone hier ausdrücklich eine leichte Messe, denn zur erstmaligen Einübung ist eine solche immerhin noch schwierig genug; man weiß das aus Ersahr=
ung; denn "Aller Ansang ist schwer."

Ift einmal diese Schwierigkeit überwunden und haben die altern Schüler diese Meffe oder überhaupt ein Gesangstück "im Ohr," fo ift die fernere Schwierigkeit gehoben, denn es braucht dann das einmal tüchtig Eingeübte nur fleißig wiederholt, jeder Jehler fofort gebeffert und immer größere Bervollkommnung angestrebt zu werden. Dadurch prägen sich Text und Melodie gar bald dem Gedächtniffe und Gehör auch der jüngern Schüler ein, und diese werden nach und nach ebenfo mitfingen können, ja fich freuen, mitfingen zu durfen. Gin auf diefe Beise gut eingeübtes Gesangftud bedarf alsdann für die Butunft feiner Einübung mehr, fondern nur der fortgesetten Wiederholung und Pflege. Rönnen die Kinder einmal den Text richtig und schön lesen, so können sie die Messe auch bald gesanglich richtig wiedergeben, vorausgesetzt, daß die= selbe irgendwie gutklingend geschrieben ift. Deshalb laffe man nach vorausgegangener Einübung der vorkommenden Melodien zuerft einen Textabschnitt einzeln, dann chorweise langfam und deutlich lefen, dann in gleicher Weise singen bis zur Zufriedenheit. Ebenso verfahre man mit dem zweiten Abschnitt. hierauf werden beide Abschnitte aufeinan= derfolgend eingeübt.

Ist der dritte Abschnitt durchgenommen, so daß der Satz "sitt", dann werden die Sätze I, II und III in unmittelbarer Auseinandersolge zuerst gelesen und dann gesungen, bis sich kein Fehler mehr zeigt. — So verfährt man bei allen Teilen der Messe. — So lange die Kinder nicht ganz sicher sind, lasse man sie in der Kirche nicht singen. Es ist ratsam, sie bei den ersten Aufführungen auf die Orgelbühne zu nehmen — Knaben und Mädchen getrennt je auf einer Seite der Orgel.

Vor zwei Fehlern wird besonders gewarnt, die bei den Kindern gar leicht sich einschleichen wollen: vor Schleppen und Hubeln. — Ersteres wird vermieden, wenn die Kinder jeden Satz mit einander bestimmt beginnen, schön zusammensprechen, die Haupts oder Accentsilben mehr durch Betonung (Accentuierung), als durch Dehnung hervorsheben und die Nebensilben leicht und ruhig singen. Je mehr Silben ein Wort hat, desto schärfere Betonung der Accentsilbe ist erforderlich. Werden die Accentsilben gut betont, die übrigen damit in ein schönes Verhältnis gebracht und die einen Abschluß bildenden Wörter etwas gedehnt und mit abnehmender Tonstärke vorgetragen, so wird auch der zweite Fehler, das "Hudeln", vermieden werden.

Das Detonieren (Tonfallen, Drücken) wird vermieden, wenn man die Wörter, welche über einen Ton zu singen sind, bestimmt, ruhig recitierend beginnt, die sich anreihende melodische Phrase aber mit zuneh= mender Stimme singt und ruhig zum Abschluß bringt. — Genau auf die Orgel hören, vor dieser den Schlußton einer Kadenz nicht beginnen dieselben ruhig ansingen und etwas vor der Orgel abschließen!

Der Organist darf die Textsilben nicht "abhacken", sondern muß bindend spielen. Er hat auch dafür zu sorgen, daß der Chor, sicher und bestimmt anfängt. Unmittelbar vor Beginn des Kyrie, Gloria zc. deute er denselben mit einer einfachen Kadenz an, und dieser Wink und Mahnruf soll zu allen Teilen einer Messe der elbe sein. In jedem etwas längern Vor= und Nachspiel soll auch der Charakter und die am östesten wiederkehrende Melodie (Motiv, Thema) des betreffenden Gesangstückes enthalten und das richtige Tempo angegeben werden.

Zwischen dem letzten Aktord des Vorspieles und dem ersten des beginnenden Gesangsatzes soll die Orgel regelmäßig während der Zeit eines Taktschlages schweigen; dann wird der Chor stets beherzt und exakt mit dem Einsatz der Orgel beginnen, und "frisch begonnen, ist halb gewonnen."

Die eigentliche echt kirchliche Würde hat vor allem der Choralgesang. Der Choral soll genau und fließend gesungen und oft geübt werden; nur die öftere Übung verleiht ihm die erwähnten Eigenschaften; denn das Choralsingen ist nicht so einsach und leicht, wie man vielleicht da oder dort glauben möchte. — Der Choral ist sehr weihevoll und zur Andacht stimmend.

Man gehe nach Einfiedeln, an jene Stätte, wo die heil. Mutter Gottes die Dankgebete, Bitten und Flehen einer nach Tausenden zählens den, in tiefste Andacht versunkenen Menge entgegennimmt, und höre das Salve Regina an, gesungen von kräftigen, wohlgebildeten Baß= und herr-lichen Tenorstimmen und sage dann, der Choral sei nicht schön! Andersseits kann man aber auch nicht läugnen, daß es Choräle gibt, die langsweilig sind. Daher und auch der Abwechslung wegen möchte ich auch

den mehrstimmigen homophonen und polyphonen Gesang in der Kirche verwendet wissen; man befolge aber dabei den Grundsatz: "Fort mit allem Schund; das Beste nur ist gut genug." Denn es gibt leider immer noch Kirchenchöre, welche nicht diesen hohen Namen verdienen; es werden Messen, Vespern, u. s. w. gesungen, welche den kirchlichen Anforderungen nicht einmal annähernd entsprechen.

Der richtige Wegweiser bezüglich Stoffauswahl sei der Cäzilien= vereins-Katalog.

Es exiftieren nämlich Meffen, fogar von Protestanten und Frei-Melodie und harmonie find angenehm und effektvoll; allein den kirchlichen, d. h. den katholischen Geist tragen sienicht an fich und fie konnen es auch niemals. Ich frage: Wie fann ein Protestant und Freimaurer eine Meffe in echt fatholischem Geifte tomponieren, wie tann ein folder Romponist fich voll und gang in bas Leben, Denken und Fühlen der fatholischen Rirche hineindenken? Das ist ebenso ein Ding der Unmöglichkeit, wie Effig in Honig umwandeln. Gine folche Romposition ift das Produkt eines protestantischen und freimaurerischen Beiftes, und ich fann und darf daher folche Werke nicht empfehlen und wenn ihre Vorzüge in musikalischer Sinficht noch fo fehr schmeicheln würden; denn als fatholischer Lehrer will ich auch fatho= Lische Musik in der Kirche, und dies ist um so leichter, ba ja tausende ber schönften Meffen in echt firchlichem Geifte uns zu Gebote fteben. Weil ber Rirchengesang bem Preise ber unendlichen Majestät Gottes bient, so muß er ben Charafter des Ernstes und der Beiligkeit an fich tragen.

Die Kirche ist ein heiliger Ort, die Opferung ist die erhabenste Handlung auf Erden, das Lob Gottes eine hochheilige Angelegenheit. Daher sollen die Kirchengesänge in Text und Melodie sittliche Strenge atmen. Arien und Gassenhauer passen nicht zur hl. Opferseier. Der kirchliche Gesang muß nicht nur den Gesehen der Tonkunst entsprechen, sondern auch und zwar in erster Linie mit der Heiligkeit des Gottesedienstes übereinstimmen. Die Gläubigen sollen nicht nur musikalischen Genuß, sondern wahre Erdauung sinden. — Die Sänger sollen von Herzen singen. Das wird jedoch nur der Fall sein, wenn die Seele mit jenen hl. Gefühlen erfüllt ist, die dem hl. Texte und der Opfershandlung entsprechen. Ein schadhastes Instrument taugt zur Musik nicht, und ein verdordenes Herz kann nicht andächtig sein. Nur wenn Glaube, Liebe und himmlischer Sinn im Herzen des Kirchensängers wohnen, wird sein Gesang mit der Heiligkeit des Gottesdienstes im Einklange stehen.

Weil Gesang sund Orgelspiel in so innigem Zusammenhange zu einander stehen, wird es hier am Platze sein, in Bezug auf beide noch einige liturgische Vorschriften folgen zu lassen:

1. Der Text soll in derfelben Sprache gesungen werden, wie ihn

ber Priefter am Altare betet, also in der lateinischen.

2. Gloria und Credo sind vollstandig zu singen.

3. Während der hl. Wandlung darf nicht gefungen werden.

4. Das Benedictus soll nach der Wandlung gesungen werden, auch

beim Requiem.

5. Die Orgel schweigt an den Sonntagen der Advent und Fastenseit, ausgenommen am 3. Advent= und 4. Fastensonntag. Am hohen Donnerstag spielt die Orgel bis und mit dem Gloria und verstummt bis zum Gloria am Charsamstag.

6. Die Begleitung der Prafation und des Pater nofter mit der

Orgel ist unstatthaft.

7. Gesang und Orgelspiel sollen genau übereinstimmen in Bezug

auf Tonhöhe und Tondauer.

8. Die Begleitung des Gesanges soll eher schwach als stark sein; somit der Gesang in den Vordergrund treten.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß der Lehrer in Bezug auf den Kirchengesang viele Pflichten hat, die nicht immer leicht zu erfüllen sind und doch beobachtet werden müssen.

Er fange also mit der Schule an. Aus einem guten Schulgefange bildet er einen Kirchenchor heran. Er beginne mit dem Leichten und gehe allmählich zum Schweren über.

Er übe nur Gutes ein; was er aber einübt, übe er gründlich ein;

bann wird der Erfolg auch ein erfreulicher fein.

Darum unermüdet fortgearbeitet zum Wohle unserer hl. Religion. "Hoch die Fahne des Cazilianismus, fie ift die Fahne der Kirche!"

Nachen. Die Aachener höhere Stiftsschule, die seit Karls des Großen Zeiten bestanden hat, ist jetzt eingegangen. Das Stiftssapitel konnte nicht länger die etwa 6000 Mark betragenden Kosten zur Unterhaltung der Schule bestreiten, weshalb es den Eltern der Schüler mitteilte, ihre Kinder in den übrigen Schulen unterzubringen. Die Stiftsschule umfaßte ursprünglich ein Internat und ein Externat. Während des ganzen Mittelalters hat die Stiftsschule als eine Schule für den höhern Unterricht gegolten. Im Jahre 1802 benahmen die Franzosen der Anstalt durch die Säkularisation die Mittel zu ihrem Fortbestehen. Napoleon I. versügte aber, daß fortan zur Wiedergutmachung aus der Staatskasse jährlich 550 Athlr. an das Aachener Stiftskapitel gezahlt werden sollten, und die preußische Regierung hat im Vertrag von Wien im Jahre 1815 diese Verpslichtung übernommen und dis heute erfüllt. Aus der Schule sind zahlreiche hervorragende Theologen hervorgegangen.